

Hans Tirols Darstellung der Belehnung Ferdinands I. mit den österreichischen Erblanden durch Kaiser Karl V. auf dem Reichstage zu Augsburg 1530.



I.

In den Reichen Karls V. ging die Sonne nicht unter. Aber auch Sorgen und Mühen verliessen den Kaiser nicht. Die Kämpfe nahmen kein Ende. Es bedurfte einer festen Hand, um des Reiches Zügel zu führen, es bedurfte eines wachsamem Auges, welches an allen Orten zugleich auf das Kleine und das Große schaute. Vor allem waren treue Vasallen nötig, welche des Kaisers und nicht ihr eigenes Interesse im Auge behielten, welche an seiner Statt sorgten, wo er behindert war, welche verteidigten, was er nicht selbst schützen konnte. Der große Umfang des Reiches und die Schwierigkeiten der Lage brachten es mit sich, daß auch der erleuchtetste Fürst nicht allen Pflichten gleichzeitig genügen konnte, und es war daher natürlich, daß der Kaiser seine österreichischen Erblande, über welche von Osten her der Halbmond des Islam blutig aufleuchtete, seinem jüngeren Bruder, dem 1503 zu Alcalá in Spanien geborenen Infanten Ferdinand durch die Verträge von 1521 und 1524 überließ. Durch seine Gemahlin Anna erwarb dieser noch 1526 Ungarn, Böhmen, Mähren, Schlesien und die Lausitz und war so der mächtigste Fürst des Reiches, in der Lage, des Kaisers Interessen wahrzunehmen, die Erblande aber gegen jeden Angriff zu verteidigen, freilich stets bedroht durch die Heere der Türken, die bis nach Österreich und in die Steiermark ihre Schrecken getragen hatten. Auf dem Reichstage zu Augsburg, auf welchem mehrere Fürsten ihre Lehen erhielten, belehnte der Kaiser im Jahre 1530 auch seinen Bruder auf das feierlichste mit den ihm überlassenen österreichischen Landen, und die Gegenwart der vielen Reichsfürsten gestaltete das Fest zu einem überaus glänzenden, so daß sofort mehrere Beschreibungen desselben im Druck erschienen.

Hans Tirol, ein Künstler, von welchem wir wissen, daß er später in König Ferdinands Diensten stand, der also wol damals schon zu ihm in Beziehungen getreten war, vielleicht dieselben gerade durch unser Werk einleitete, hielt das Andenken an das glänzende Fest durch ein großes Holzschnittbild fest, das, aus achtzehn Blättern zusammengesetzt, die hauptsächlichsten Scenen in sich vereinigte, mit welchem er freilich etwas spät erschien. Er gab erst 1536 im eigenen Verlage das von Heinrich Stayner gedruckte Bild heraus.

Das große Blatt ist indessen sehr selten geworden. Es ist uns wenigstens nicht gelungen, zu erfahren, ob und wo außer dem von uns benützten Exemplare sich noch ein zweites erhalten hat. Dieses erste befand sich, nebst acht darunter geklebten Blättern Text, auf Leinwand aufgezogen und auf einen Rahmen gespannt, im Rathause zu Nürnberg. Es war sorgfältig koloriert, die Lichter mit Gold gehöht; da es aber wol lange Zeit den Strahlen der Sonne und dem Regen, vor allem auch den berührenden Fingern der Menge ausgesetzt war, befand sich das Werk im schlimmsten Zustande: eine dicke Schmutzschicht überzog das fast dunkelbraun gewordene Papier, welches, ganz brüchig, von einem Netze grober Risse durchzogen war, so daß an vielen Stellen bereits größere und kleinere Stückchen des Papiers fehlten und die Zeichnung somit viele, wenn auch unbedeutende Lücken zeigte. Es war daher notwendig, das Blatt samt der Leinwand vom Rahmen herabzunehmen und in die einzelnen Teile zu zerschneiden, so daß diese seither in der Mappe aufbewahrt werden können.

Aber auch so schien die Zukunft des Werkes keineswegs gesichert, und abgesehen davon, daß im Interesse der Kultur- wie der Kunstgeschichte längst eine Veröffentlichung desselben wünschenswert gewesen wäre, mußte es bei dem Zustande des Werkes geradezu als eine Pflicht erscheinen, die Veröffentlichung vorzunehmen, bevor die Lücken zu groß geworden, bevor insbesondere wichtigere Teile oder Teilchen aus dem Ganzen heraus fehlten, so lange als noch die Möglichkeit gegeben war, das Fehlende leicht zu ergänzen, so daß also vor allem das Werk mindestens in der Kopie gerettet ist.

Nachdem die Blätter seit langem den städtischen Kunstsammlungen übergeben sind, die ihre Aufbewahrungsstätte im germanischen Museum haben, fiel diese Pflicht selbstverständlich dem Unterzeichneten zu, umsomehr, als der Magistrat der Stadt Nürnberg gerne seine Genehmigung gab. Wir fanden an einem jüngeren Künstler, Herrn Himmler, die entsprechende Kraft, um unter der Oberleitung des Unterzeichneten und eingehender besonderer Aufsicht des Herrn Hans Bösch, Sekretärs des germanischen Museums, die Blätter in aller Treue zu reproduzieren und mit Sorgfalt die unterbrochenen und fehlenden Linien zu ergänzen, so daß wir uns der Wiedergabe freuen dürfen und mindestens der Inhalt des merkwürdigen Blattes gerettet ist, welche lange oder kurze Dauer auch immer dem Originale noch beschieden sein mag, das nun wohl verwahrt werden und, der gewöhnlichen Benutzung entzogen, in der Mappe ruhen kann.

Wir überreichten vor wenigen Wochen den Kunstfreunden die achtzehn Blätter, wie sie das Original zeigt, nebst der Reproduktion des Textes in einem gesonderten Werke*), wollen jedoch auch hier weitere Kreise auf das interessante Original aufmerksam machen. Wir bemerken aber ausdrücklich, daß es nicht leicht fällt, die einzelnen Blätter zu einem Bilde zu vereinigen. Sie sind im Originale nicht gleich groß und passen, wie dies zumeist bei den zusammengeklebten Holzschnitten des 16. Jahrhunderts der Fall ist, nicht genau aneinander. An einzelnen Stellen scheint es, als ob Teile weggesehnt seien. Vielleicht hatten beim Aufspannen des Originals auf Leinwand die einzelnen Bogen sich ungleich gezogen, und man hat von den größer gewordenen Streifen etwas abgeschnitten, um das Bild, wenn auch nicht passend, zusammenzubringen. Teilweise schlossen sich die Blätter nicht im rechten Winkel und nicht nach geraden Linien aneinander. Wer daher die Blätter zusammenkleben will, bedarf großer Mühe und Aufmerksamkeit und wird doch nicht vollständig zum Ziele gelangen. So gut es angeht, haben wir ein Exemplar zusammengeklebt und geben in der hier beigelegten Tafel I eine auf $\frac{1}{10}$ der Originalgröße verkleinerte Nachbildung des Gesamtwerkes.

II.

Das Werk, dessen Veröffentlichung wir unternommen haben, ist der Kunstlitteratur keineswegs ganz fremd geblieben. Heller erwähnt dasselbe in seiner Geschichte der Holzschneidekunst, spricht jedoch von einem Buche, welches

*) Hans Tirols Holzschnitt, darstellend die Belehnung König Ferdinands I. mit den Österreichischen Erblanden durch Kaiser Karl V. auf dem Reichstage zu Augsburg am 5. September 1536. Nach dem Originale im Besitze der Stadtgemeinde Nürnberg herausgegeben von Dr. A. Essenwein.

den Titel habe: »Romischer Kaiserlich Majestät Caroli V. Belehrung über das Haus Oesterreich. Gedruckt Augsburg bey Heinrich Stayner und verlegt bey Hans Tyrol MDXXXVI.« Er sagt, dafs mehrere Blätter desselben das Werk eines Monogrammisten seien, als dessen Monogramm er ein solches wiedergibt, das eine ungenaue Nachahmung der beiden auf dem dritten Blatt der oberen Reihe unseres Bildes befindlichen sein kann, wenn nicht wirklich ein uns unbekannt gebliebenes Buch mit anderen Bildern existiert, in welchem die Monogramme sich genau so finden, wie sie Heller gibt. Heller glaubt, dafs der Monogrammist als Hans Burgkmair festzustellen sei.

Im I. Bande seiner Monogrammisten gibt Nagler, S. 708, unter 1605 und 1606 drei ähnliche Monogramme, wie das zweite der unsrigen, mit gekreuztem b, von denen er eines dem Thomas Burgkmair, die beiden anderen dem Jörg Breu zuweist. Passavant erwähnt unter Burgkmair, dafs das in Frage stehende Monogramm nicht diesem, sondern dem Georg Breu zugehöre. Unter Georg Brew führt er ein ähnliches Monogramm an, erwähnt drei Gemälde des Meisters und drei Holzschnitte mit dem fraglichen Monogramm, unter denselben jedoch unser Blatt nicht, welches ihm demnach unbekannt geblieben zu sein scheint. Der eine dieser Holzschnitte, Christus am Kreuze (Pass. 2), liegt uns vor, ohne dafs wir indessen nach dem Charakter desselben genötigt wären, den nämlichen Meister anzunehmen, der unsere Belehrung gezeichnet hat. Im III. Bande der Monogrammisten kommt Nagler unter Wiedergabe der beiden Monogramme unseres Blattes, die er als ein einziges ansieht, auf S. 805 unter Nr. 1943 auf Jörg Breu zurück und zählt als Nr. 4 seiner Holzschnitte einen grossen Formschnitt in fünf Blättern mit dem Titel des unsrigen auf, erwähnt den längeren Text unterhalb desselben und die Adresse. Die Wiedergabe des Monogrammes ist nicht nach Heller erfolgt, und wenn auch nicht vollständig genau, doch richtiger als bei diesem. Er meint also unser Blatt, hatte aber jedenfalls, wenn er nicht nach fremder Angabe gearbeitet hat, sich nur Monogramme, Überschrift und Adresse kopiert und später, nach ungenügender Erinnerung, seine Notiz niedergeschrieben; denn bei Betrachtung des Blattes kann es ihm nicht entgangen sein, dafs es aus achtzehn, nicht aus fünf Stücken zusammengesetzt war, und bei Lesung des Textes — allerdings bei dem Zustande des Blattes eine schwierige Arbeit — hätte er finden müssen, dafs sich, mindestens anscheinend, wenn nicht unzweifelhaft, der Zeichner, und zwar in der Person des Hans Tirol, der auch als Verleger auftritt, genannt hat, indem er sagt, dafs er die Begebenheit ins Gedächtnis gebracht habe.

Dessen Person war bisher in der Kunstgeschichte nie genannt worden, und so konnten sich Heller und Nagler damit begnügen, in ihm eben den Verleger eines Werkes zu sehen, welches ein anderer, Burgkmair oder Breu, geschaffen. Allein die Sache bedarf doch genauer Untersuchung; es haben sich Dokumente gefunden, aus denen hervorgeht, dafs er selbst Künstler war; es haben sich Zeichnungen gefunden, welche er seinem Könige vorlegte, die einen bedeutenden Künstler verraten, so dafs die Annahme nahe liegt, er habe das Blatt selbst gezeichnet.

Hans Tirol war ein Mann, der etwas aus sich zu machen wufste und zu seiner Zeit eine hervorragende Bedeutung erlangt hatte, so dafs es geradezu lehrreich ist, an seinem Beispiele zu sehen, wie das Andenken an Männer, die bei

Lebzeiten so viel galten, so vollständig verschwinden kann, wie dagegen andererseits Studien in den Archiven verschollene Gröfsen wiederum lebendig machen können.

Es war natürlich, zuerst in Augsburg zu forschen. Anfragen bei dem Stadtarchivare, Herrn Dr. Buff, daselbst fanden freundliche Berücksichtigung; er gab uns eine Anzahl interessanter Mitteilungen, und so stellte sich ein beträchtlicher Teil der äufseren Verhältnisse des Mannes aus den Akten des Augsburger Archives dar. Allein das Bild seines Lebens würde, da seine Thätigkeit sich nicht auf Augsburg beschränkte, doch lückenhaft geblieben sein, wenn nicht noch andere Quellen erschlossen worden wären. So verdanken wir eine wichtige Notiz Herrn Oberbibliothekar Dr. Laubmann in München, eine Anzahl besonders wertvoller dem Herrn k. k. Hofrat Quirin Ritter v. Leitner in Wien, dem verdienstvollen Herausgeber des Jahrbuches der Kunstsammlungen des österreichischen Kaiserhauses. Das schöne Unternehmen, die sämtlichen auf die Kunstgeschichte Österreichs und des Kaiserhauses, somit auch eines grofsen Teiles Deutschlands bezüglichen Nachrichten systematisch aus den Archiven auszuziehen, welches in dem ebengenannten Jahrbuche begonnen ist, hat auch mehrere wichtige Dokumente über Hans Tirol und dessen Thätigkeit zu Tage gefördert. Dieselben sind im 5. Bande des Jahrbuches zur Veröffentlichung gekommen; andere sollen sich im 7. anschliessen. Hans Tirol war nicht der erste seines Geschlechtes, der sich auf dem Gebiete der Kunst bemerklich machte: die Münchener Hofbibliothek besitzt einen Wappencodex, auf welchen wir durch Herrn Major Göschen (»Pusikan«) aufmerksam gemacht wurden, der etwa dem Schlusse des 15. Jahrhunderts entstammt und einen Anthonius Tirol zum Verfasser hat, wie uns Dr. Laubmann unter eingehender Beschreibung des Codex freundlichst mitteilte. Vielleicht war unser Hans dessen Sohn. Wenn wir des letzteren Todesdatum ins Auge fassen, so mag er zwischen 1500 und 1510 geboren sein. Die Familie war jedenfalls eine augsburgische. Zwar hat Dr. Buff den Anton Tirol nicht finden können, wohl aber als Zeitgenossen mit unserem Hans einen Herkules Tirol, der 1534 47½ fl. von seiner Mutter ererbte, die er mit 4 fl. in Gold versteuerte, so dafs jedenfalls seine Mutter eine Augsburgerin gewesen sein mufs. Als Bruder des Hans können wir ihn indessen nicht betrachten, denn sonst müfste dieser ebensoviel geerbt und versteuert haben. Nach Dr. Buffs Mitteilungen erhielt Tirol (Tyrol, Tyroll, Turioll und andere Abweichungen in der Schreibung des Namens kommen vor) im Jahre 1532 am 3. März die Malergerechtsame in Augsburg, nachdem er schon seit 1531 dort thätig war und in Jörg Breus Hause, in der Krottenau, wohnte, also jedenfalls dessen Geselle war.

In den Steuerbüchern kommt er 1533—37 unter der Rubrik »in der Krottenau« vor. 1532 zahlte er 9 fl. 6 pf. Vermögenssteuer, Breu nur 5 fl. 30 kr 6 pf.; in den folgenden Jahren zahlte Tirol 8 fl. 1537 wurde er als Ratsdiener in den Dienst der Stadt genommen (Ratsdekretenbuch adh. a. fol. 119).

Aus dem Umstande, dafs er, nachdem er Meister geworden, in Breus Hause verblieb, ist zu schliessen, dafs er mit ihm arbeitete, und die gemeinsame Thätigkeit unter gemeinsamen Namen gieng.

Es ist nachweisbar, dafs Breu sich, wie die Maler seiner Zeit überhaupt von Lionardo bis Dürer, viel mit Befestigungskunst beschäftigte; ohne Zweifel teilte Tirol auch dessen Studien in dieser Beziehung.

Nach einer Mitteilung des Herrn Dr. Robert Hoffmann in Augsburg hatte Breu 1522 die Befestigungen Strafsburgs angesehen und gezeichnet, sowie dafür eine Entschädigung von 4 fl. erhalten. Diese müssen Augsburgs Interesse besonders erregt haben; denn schon 1515 hat der Rat einem andern Meister, Jörg, 6 fl. von wegen der Visierung des Bollwerks zu Strafsburg gezahlt.

Damals dachte man wol in Augsburg schon an eine neue Befestigung der Stadt. Breu starb 1536, so dafs es nicht auffallend ist, dafs der Rat den Schüler Breus, unseren Tirol, an sich zu fesseln suchte.

In den Baumeisterbüchern (d. h. Stadtrechnungen) kommt er 1537 als dritter Ratsdiener mit 42 fl. Gehalt und 4 fl. Rockgeld vor. 1538 steht er als zweiter Ratsdiener, 1539 wieder als dritter im Gehalte von 60 fl., das im vierten Quartal auf 85 fl. und 4 fl. Rockgeld erhöht wurde. In den Steuerbüchern kommt er 1538—1541 unter der Rubrik »vom Rathaus« vor und zahlte 4 fl. Vermögenssteuer.

Ein Ratsdekret vom 10. März 1541 lautet: »Hans Tirell hat als ain erkiester pawvogt ain aid, so Ime vorgelesen worden, geschworen und gethan.« Er scheint indessen die Stelle als Bauvogt, d. h. Vorstand des städtischen Bauwesens, erst im folgenden Jahre angetreten zu haben; denn erst von 1542 an steht er in den Baumeisterbüchern unter den Werkleuten. In den ersten Jahren erhielt er 200 fl.

In der ersten Hälfte der vierziger Jahre wurde nun die Stadt wirklich neu befestigt und hiebei war Hans Tirol, wie sich aus zahlreichen Einträgen in den Baumeisterbüchern ergibt, viel beschäftigt. Paul v. Stetten (unseres Wissens der einzige Schriftsteller, welcher früher Tirols Thätigkeit erwähnte, dem alsdann nur noch Robert Vischer folgte, welcher in seinem Buche »Studien zur Kunstgeschichte (Stuttg. 1886)« die Aufnahme desselben in die Innung mitteilte) sagt (Kunst-, Gewerbe- und Handwerksgeschichte Augsburgs, II, p. 41), Hans Tirol habe viele Risse und Visiere dazu gefertigt. Darauf scheint ein Eintrag in dem Baumeisterbuch von 1542, fol. 69, zu deuten:

Juni 3. »50 fl. münz dem Tiroll für allerlay visierungen«. «mer 40 fl. münz dem Tiroll für allerlay ausgaben.«

Ein Ratsdekret vom 18. Februar 1544 sagt: »hans Tirol, Pauvogt, soll sich vermög gestelter Copi uff 6 jar zu meinen Herrn verschreiben gegen 300 fl. und soll damit sein anvorderung yetziger oder künftiger vererung aufgehoben sein, Ime auch dabey antzaigt werden, sich füröhin kaines gepeus oder andrer sachen one meiner herren wissen zu understeen«.

Welche Stellung die des Bauvogtes war, mag aus der Höhe des Gehaltes erhellen, der sehr bedeutend war; denn der höchstbezahlte städtische Civilbeamte, der Ratsschreiber Georg Frölich, bezog damals eben 350 fl., also nur wenig mehr.

Dafs er damals schon auch auswärts als Baumeister bekannt war, geht daraus hervor, dafs der Rat von Memmingen am 10. April 1546 an jenen von Augsburg sich mit der Bitte wandte, zu gestatten, dafs Tirol auf zwei Tage nach Memmingen reite, um einen Stadtbau zu besichtigen, der gerade dort aufgeführt wurde.

Im Jahre 1548 löste sich das Verhältnis Tirols zur Stadt Augsburg, da diese einen solch hohen Gehalt nicht mehr zahlen wollte. Ein Ratsdekret vom

21. Juli 1548 sagt: »Auf der Herren Paumeister begerten beschaidt ist erkannt, dieweil diser Zeit kain grosser pau an gemainer Stat gefürt und jetzo der Pauvogt Hans Tyroll nit sondere muhe noch arbeit hat, so sollen sie auf ain geringere Besoldung mit Ime handeln; und ward dazumal geachtet, das Er sich fürohin an hundert Guldin solt benuegen lassen. Wo er sich aber mit einem zimblichen nit wolt bestellen lassen, so soll mit Georgen Hohenauer auf zimblich leidlich wege gehandelt werden.«

Er scheint auf diese Gehaltsreduktion nicht eingegangen zu sein; denn für das dritte Quartal 1548 erhielt er seine Besoldung zum letzten Male und kommt sodann in den Baumeisterbüchern nicht mehr unter den Werkleuten vor. Gegen Schlufs des Jahres 1548 bat er um eine Verehrung, die jedoch abgeschlagen wurde. In dem Ratsdekrete vom 24. November 1548 heifst es: »Auf der alt gewesenen herren Paumaister gethanen bericht, Hansen Tirols eingelegte Suplikation und darinnen begriffne Petition belangend, ist erkannt, dieweil in solchem bericht befunden wirt, das Ime kain vertröstung ainicher vererung beschehen, so soll er gutlich abgewisen und Ime durch die herrn Paumaister auferlegt werden, den Rest, den er an der Ynslitt Rechnung hinterstellig belieben, zu bezallen und zu erlegen«. Die Summe, die er aus der Unschlittrechnung noch schuldete, belief sich auf 305 fl. 17 kr. (Baumeisterbuch, 1549, fol. 211).

Er scheint zu seinem alten Geschäfte, der Kunst und dem Kunsthandel, zurückgekehrt zu sein, wenn sich die folgende Notiz nicht auf Arbeiten bezieht, die während seiner Amtszeit entstanden. Der Cod. germ. 3908 der Münchener kgl. Hof- und Staatsbibliothek enthält auf fol. 35b die Notiz: »Año 1549 verehrte der Bischof von Augsburg dem Prinzen Philipp von Österreich gar costliche Bücher, die der Tyroll, etwan Burger zu Augsburg gewesen, mit grosen Costen hat machen lassen mit gar kostlichen Gemelden und Schriften«.

Um die Jahreswende verlies er, zunächst allein, die Stadt, ohne die Unschlittrechnung beglichen zu haben. Ein Ratsdekret vom 26. Januar 1549 lautet: »Hans Tirols Hausfrau soll anzaigt und bevolhen werden, irem Ewirt zu schreiben, damit er ainem ersamen Rate zwischen hie und Ostern der austendigen schuld bezalle, oder ain ersamer Rate werde sich selbst auf seinen hab und gutern betzalt machen.«

»Es soll auch dem Statvogt bevolhen werden, In fall do er, Tirol, seine Heuser verkaufen wurde, die kaufbrief on vorwissen und bewilligung ains ersamen Rats nit zu siglen.« Wie einige andere Vorkommnisse beweisen, scheint er kein Freund vom Bezahlen der Schulden gewesen zu sein; denn sicher hätte er diese bezahlen können. Obgleich er sie, vielleicht weil er sie nicht anerkannte, nicht bezahlte, mufs er doch wohlhabend gewesen sein, da er »Häuser« besafs. In den Steuerbüchern kommt er 1542—48 unter der Rubrik »in der Pfaffengass« und von 1549—1575 »under den Wöschchen« vor; denn er bezahlte so lange seine Steuern in Augsburg, obwohl er nicht dort wohnte. Wohin er zu Beginn des Jahres 1549 gegangen, und ob er bald zurückkehrt, läfst sich nicht nachweisen. Von 1551 an wird fast regelmäfsig in den Steuerbüchern angemerkt, dafs seine Steuer durch eine andere Person entrichtet worden sei.

Er hatte sich 1551 nach Prag begeben. Da finden wir ihn denn in einem Briefe, welchen er 1553 an den König Ferdinand I. richtete, in der Eigenschaft

als »Ehrenhold« und »Baumeister«. In diesem Schreiben sagt er, dafs er bereits zwei Jahre von Weib und Kind getrennt lebe, und die dem Könige geleisteten Dienste ihm schon auf mehr als 10 000 fl. zu stehen kommen. Er habe den König bei dem Baue zu Prag treulich beraten und vor künftigem Betrüge bewahrt. Er könne aber, wenn er Vollmacht erhalte, noch mehr thun und insbesondere beträchtliche Ersparnisse bewirken. Auf's ungewisse könne er jedoch nicht fort-dienen. Er bitte, ihm ein Gütchen auf dem S. Prokopsberge, das seither jährlich 125 Thlr. getragen habe, zu überlassen, dann wolle er dem Könige bis an sein Lebensende treu dienen, wolle Holz und Bretter zum Baue nach Prag liefern, so dafs man diese nicht mehr um teures Geld zu kaufen brauche, da er sich mit einer monatlichen Provision von 30 fl. begnügen wolle. Er wolle Weib und Kind, Hab und Gut unter des Königs Schutz bringen, in diesen gefährlichen Zeiten vom Könige nicht abweichen und sich zu Gebäuden, Kriegssachen, wie zu dem Ehrenholdamte gebrauchen lassen. Dann macht er eine Reihe von Vorschlägen bezüglich des Prager Schlosses, sowie der Schlösser zu Podiebrad und Brandeis, verspricht, mehr Wasser in das Prager Schlofs zu bringen, und den Lustgarten »auszumachen«. Er schlägt vor, der grofsen Kosten wegen davon abzusehen, das Dach des Domes mit Kupfer zu decken, rät vielmehr zum Schiefer. Dagegen will er das Innere des Domes aufs glänzendste mit Gemälden ausstatten und legt einen Entwurf zu den Gemälden der Sigismundskapelle vor. Diese mit der Feder gezeichnete Skizze liegt den betreffenden Akten noch bei und ist im genannten Jahrbuche veröffentlicht. Sie zeigt uns den Meister Tirol, wenn er sie selbst gefertigt hat, als einen tüchtigen Zeichner, und wenn der Stil auch stark von dem unseres Holzschnittes abweicht, sich jedoch mehr jenem der Kreuzigung (Pass. 2) nähert, so erklärt sich das möglichenfalls aus der Verschiedenheit der Aufgabe und aus der Absicht, die Bildwirkung in der Skizze wiederzugeben, abgesehen davon, dafs wol zwanzig Jahre zwischen dem Entwürfe zur Belehnung und jenem zu den Gemälden der Sigmundskapelle liegen.

Vom 20. Juli 1555 findet sich, von Augsburg datiert, ein »Memorial und Verzeichnifs« der Beratschlagungen über die Arbeiten, welche Hans Tirol in den kgl. Gebäuden zu Prag vornehmen soll, welches der König mit einem Briefe vom 22. dem Erzherzoge Ferdinand zustellt, den er auch beauftragt, den Vollzug zu bewirken. Dabei werden noch als andere unter Tirol stehende Meister Bonifacius Wolmuet und ein Peter genannt. Es scheint bald zwischen den Meistern Differenzen gegeben zu haben, und Bonifacius Wolmuet beschwert sich 1557, dafs Tirol die welschen Maurer bevorzuge und die deutschen Meister Orgelfufs für den Dom zu Prag habe projektieren lassen und ausführen wolle, der gar nicht »nach Kirchenart« sei. Auch bezüglich der Landstube zu Prag ergaben sich Differenzen zwischen Wolmuet und den Welschen, die mit Annahme des Wolmuet'schen Entwurfes endeten.

1559 erscheint Tirol als Oberstbaumeister der Krone Böhmen; 1563 aber wird er in einem Briefe des Erzherzogs Ferdinand an seinen Bruder, den römischen König Maximilian, als gewesener Ehrenhold und Baumeister bezeichnet, der dem Könige Schriften in Bezug auf das Prager Schlofs und die Türkengefahr, zugleich aber auch 40 Bildchen, Entwürfe zu ritterlichen Gestalten, zusetzt, denen die Köpfe noch fehlen, die durch Porträte der Mitglieder des Erz-

hauses Österreich ergänzt werden sollten. Auch von diesen 40 Federzeichnungen sind noch 38 erhalten. Eine derselben ist im Jahrbuche veröffentlicht. Sie zeigen mehr den Stil der Holzschnittwerke des 16. Jahrhunderts, insbesondere die manirierte Auffassung, wie sie auch in den Augsburger Geschlechterbüchern, sowohl in jenem des Hektor Mayr als in dem Burgkmair-Vogtherr'schen, bei solchen ritterlichen Figuren erscheint.

Die Wiener Hofzahlamtsrechnung des Jahres 1565 enthält am 3. Juni den Eintrag eines Gnadengeschenkes von 20 fl. rheinisch. Seine Geldverhältnisse scheinen damals unregelmäßig gewesen zu sein. Es fehlte ihm wol an Verdienst. Denn um 1565 war er einem Gregor v. Disterwald in Böhmen eine Summe Geldes schuldig, wegen deren er in Prag gefänglich eingezogen wurde. Er wurde indes wieder freigelassen und entfloh, ohne die Schuld zu berichtigen, die auch 1570 noch nicht bezahlt war, wo er wieder in Augsburg wohnte und einen Gnadengehalt des Kaisers Maximilian II. von 500 fl. bezog.

Das Augsburger Stadtarchiv bewahrt eine Anzahl von Schriftstücken, die sich auf diese Forderung Disterwalds beziehen, deren eines ein Schreiben desselben ist an »Hannsen Tyrol Rö. Kai. Mt. etc. Ehrenholdt, ietzt in Augspurg, meinen gueten freunndt«, datiert von Prag, den 27. Juli 1570. In demselben heißt es:

»Ihr habt euch gütlich zu erinnern, waßmassenn ihr mit mein geeldt, »so ich euch zu verraichen aufgegeben unnd vertrauet hab umbganngen seit, »da ihr dasselbe zu euerm nutz gewendet habt. Auch habt ihr euch zu bescheidenn, da ich dasselbe mein geeldt nach oftem ganntz freündlichem bej »euch ansuechen unnd monen, auch nach grosser geduldtragung unnd langem »darnach harren von euch nicht bekommen khönnen unnd euch derwegen auf »zuelassung unnd bevelch der f. Dht. etc. ertzherzog Ferdinanden zu Öster- »reich zu gefengknus bringen müessenn, mit waß tittel unnd verlassung euerer »versetzten treü unnd ehr ihr vor entrichtung meines geeldts vonn Prag wider »die gebüer biß auf heüt flüchtig wordenn seit.«

»Nu hab ich euch umb solches geeldt unnd all mein darüber erlitne schä- »denn ietzt zu Augspurgkh, alda ich euch gewüst, ferrer selbst ersuchen wöllen »unnd derwegen auch allreit schon so ain weitten weeg auß meiner heimat »gaar geen Prag khommen. Mit waß uncosten das beschehen, kündt ihr woll »abnehmen. Weil ich aber gaar neulich one gefehr alda zu Prag in erfahrung »kommen, das euch die Rö: kai: Mt: unser allergenedigister herr außm rent- »maisteramt des königreichs Behaim fünfhundert gulden gnaden geeldt gene- »digist verordnet, so hab ich ferrern grossen uncostenn. so mir auf söleche raiß »weiter ganngen wer, euch zum besten innen gehalten unnd gesparret unnd »allein dises schreibenn, doch mit ain aignen poten, zu euch gefertigt unnd »schickh euch daneben für hauptsumma unnd all mein groß darüber erlitne »schedenn (die doch über mein ietztgemelte aestimation unnd würdigung mer »dann noch ainest sovil anlannenn) umb annderthalb hundert gulden reinisch »aine quittung; unnd erbeüt mich damit sovil, da ihrs dabej wennden unnd »verbleiben lassen unnd gegenn empfangung euers schuldbriefs vom poten die- »selb quittung zur genüeg verfertigenn unnd mir sie verfertigter wider zuruckh »schickenn wölt, so will ich mich darob auch benüegen unnd ersettigenn, auch »damit alle freündtschaft unnd treu, so ich euerm sun beim marggraf vonn

»Paden gethon, unnd alles geeldt, als zwaintzig gulden in herbergen unnd
»dreissig gulden umb ain roß bej meins genedigsten herrn stalmaister Jonas
»Vogl, wölche zusammen fünftzig guldenn ich für ihne euern sun in grossen
»nöthen paar dargelihen, ausgeleget unnd bezallet hab, für entrichttet unnd be-
»zallet sein lassen unnd halten unnd also euch unnd euern sun auß sonnder
»guetwilligkeit aller schuldt, zue- unnd ansprich, so ich biß daher zu euch
»bedenn billichenn hab, ganntz quit, frej, loß unnd ledig zellenn.«

Es nützte jedoch dem Gläubiger nichts, dafs er, wie aus dem Inhalte des Briefes hervorgeht, einen eigenen Boten nach Augsburg schickte. Dieser mußte, ohne das Geld empfangen zu haben, wieder heimkehren.

Ein anderes Schriftstück im Augsburger Stadtarchiv ist nun eine Eingabe Disterwalds an Statthalter und Räte zu Prag um Fürsprache. Darin heifst es:

»Und khan euer genaden und gunsten underdinstlichen nicht perggen,
»daß nummer algerait in das sechste jar verdagkht ich Hanssen Tirol der Röm:
»kay: Mt: gewesenen paumeister, itzt wonhaft zu Augspurgkh, ettlich geldt zu
»handden verdraut, dasselbig an orte meinem befelich nach anzuwenden, wel-
»ches er aber hinder sich behaldten und selbstn zu seinem frohmen mir zu
»nachtl angeworden, also das ich seiner nit haltung und des verzugs wegen,
»mit dem er mich uber hernacher seiner mir von sich gegebenen schuldtver-
»schreybung aufgezogen, geursacht worden, ime uf der neüstat Praga mit zu-
»lassung der f. dch. Ferdinando ertzherzogen zu Ossterreich bescheenen befel-
»lichs zu gefennghlicher haftung zu brengen. Wie er nun sich mit nit hal-
»denden wortten, auch hindansetzung treu und eher der gefennghknus geledieget
»und one ainige mir richtig gemacht bezalung von hinnen gewendet, das ge-
»ruchen euer genaden und gunsten aus derer von der neustadt mir gegebenen
»khundschaft genedieg und günstieg zu vornehmnen. Doch bine ich, ungeacht
»aller seiner nit haltung und in was merckliche grosse schäden und uncosten,
»auch fern und weytte raisen er mich gebracht, der mainung gewesen das mey-
»nige in guten und one enttag gebung seiner vorgessung von im zu empfaen.«

»Einem boden, als ich sein aufenthaldt erfahren, mit schreiben gen Augs-
»purgkh abgefertigt, darinnen mich meines aussenstandts sambt aufgewandtes
»uncosten, auch dan der darlehung so ich seinem son gethan zu bezalen ge-
»beden, hat er das schreiben uber der herrn von Augspurgkh selbst befelich
»mich zu beandwortten nicht annehmen wollen und mit seiner kranckheyt dj
»er nicht gehabt unbillicherweis entschuldigt, welches mir, der ich ime
»freündtschaft und meher, dan er umb mich verdint, erzeigt und noch beweisen
»wollen, allerlej beschwerlich nachdenckhen gemacht. und demnach anstat der
»Röm: kay: Mt. euer genaden und gunsten underdinstlich ersuchen und gehor-
»samblichen bitten wollen: euer genaden und gunsten geruchen mir an die von
»Augspurgkh genedieg schreiben und vorschiffen mitzutailen, auf das sie ge-
»dachten Tirol mich des meinen sambt haubtsumma, interesse, schäden und
»uncosten, auch seines sons darlehens zu befriediegen alsपालden auferlegen
»und ernstlichen verschaffen woldtten.«

»Es geschee nun zu Augspuergkh oder hie in der kai: Mt: rentmeisterrey
»Praga aldo er ettlich geldt zu empfaen, sol mein darnach abgeferttiegter be-
»felich bekhommen, sich mit Tirol ordentlich zu berechnnen und darumben wie
»gebretüchlich zu quittirn.«

Die Prager Herren liefsen am 2. September 1570 dem Disterwald ihre Fürbitte angedeihen, und so wandte er sich am 7. September 1570 an den Rat zu Augsburg. Was indessen aus der Sache weiter geworden, ist nicht ersichtlich.

Tirol kommt in den Steuerbüchern zuletzt 1575 vor. An seiner Stelle steht 1576 »hans Tirol's wib«. Er ist also zwischen Oktober 1575 und Oktober 1576 gestorben.

Ob er im Jahre 1553 seine Familie wirklich nach Prag kommen liefs, ist nicht ersichtlich. Dafs später einer seiner Söhne in Böhmen war, geht aus dem Disterwald'schen Prozesse hervor. Seine Frau war, wenn er nicht etwa eine Tochter Breu's hatte, vielleicht jene Anna, von der sofort die Rede sein wird, und des Malers Georg Sorg Tochter. Dafs letztere sich um 1561 und 1564 in Augsburg befand und nicht in Prag, scheint daraus hervorzugehen, dafs in diesen Jahren von einem Sohne der Anna Tirolin die Rede ist, Namens Paul Tirol, der nicht ganz bei Sinnen gewesen zu sein scheint; 1567 erscheint auch eine Levina Tirolin; indessen wird die Zugehörigkeit der Anna Tirol zu unserem Hans einigermaßen zweifelhaft, denn 1573, also zur Zeit, da Tirol sich in Augsburg befand, wird ein anderer Sohn der Anna Tirolin genannt, der Kaufmann Karl Tirol, Bürger von Augsburg, der am 31. Mai die Erlaubnis erhielt, sich mit Barbara Stroblin, des verstorbenen Goldschmieds Kaspar Gentzin Witwe, zu verheiraten, was nach einer Anmerkung im Protokollbuche zu Wien geschah. Es ist also mindestens auffällig, dafs die Mutter, nicht der Vater genannt ist, wenn Karl der Sohn des Hans war. Karl Tirol wird später noch öfter genannt. Als Gatte einer Tochter des Hans Tirol wird Sigmund Zoller genannt. Am 5. Juli 1575 erhielt Anna Maria Tirolin die Erlaubnis, sich mit dem Münchner Salzfertiger Balthasar Kammerlocher zu verheiraten, der sich in Augsburg niederliefs. 1584 wird eine Praxedis Tirolin als Frau des Georg Sighart genannt.

Soviel über Tirol und seine Familie.

III.

Was nun den Holzschnitt betrifft, so muß wol zunächst angenommen werden, dafs Tirol, welcher ursprünglich und jedenfalls bis zu seinem Eintritte in den städtischen Dienst Maler war und vielleicht sogar, wie später sein Heimatsrecht in Augsburg, so auch seine Zugehörigkeit zur Malerinnung aufrecht erhalten haben mag, das Bild selbst entworfen und auf Holz gezeichnet habe. Es ist erschienen im selben Jahre als Breu starb, also jedenfalls entstanden, so lange dieser noch lebte und Tirol mit ihm das Haus teilte, also zur Zeit, da wol das Geschäft beider als gemeinsames bestand. Breu war der ältere der beiden; er hatte damals schon einen als »jüngeren« bezeichneten Sohn, Jörg, der auch Maler war, aber erst einige Jahre nach Hans Tirol Meister wurde.

So lange Breu lebte, hatte dieser am Verdienst und an der Arbeit Anteil, als älterer an der letzteren wol den leitenden. Tirol, als der jüngere, hatte jedenfalls in allem die Hauptarbeit zu thun, so auch bei unserem Holzschnitte. So ist es nicht überraschend, dafs Breu's Monogramm auf dem Bilde steht. Auf dem dritten Blatte der obersten Reihe, auf dem Thore der S. Raten Kirche sind zwei Monogramme angebracht; das eine ein einfaches i, das zweite

das b mit dem durch den oberen Stiel kreuzweise geschobenen i des Jörg Breu. Das erste, das einfache i, ist also wol des Hans (Johannes) Tirol Monogramm.

Als mittlerweile Breu vor der Drucklegung des Blattes gestorben war und Tirol sein Geschäft allein ausübte, erwähnte er bei der Herausgabe seinen verstorbenen Geschäftsteilhaber nicht weiter und sagt blofs, dafs er das Fest in das Gedächtnis gebracht habe. Dafs übrigens Breu gerade zu solchen Darstellungen Geschick und an denselben Interesse gehabt haben mufs, beweist sein Gemälde; der Sieg des Scipio Africanus über Hannibals Heer bei Zama, in der Pinakothek zu München, das neben dem Monogramme auch des Künstlers Namen trägt, so dafs das Monogramm eben dadurch unzweifelhaft als das Breu'sche belegt ist*). Er mag deshalb immerhin an dem Blatte mehr Anteil haben, als man aus dem Umstande schliessen sollte, dafs Tirol nicht nötig fand, dessen Namen noch zu nennen.

Tirol wurde schon damals auch als der Haupturheber desselben betrachtet und — verklagt, und zwar von einem seiner Holzschneider. Hans Tirol liess die Platten in seiner Wohnung durch den Formschneider Stephan Ganseder von Nürnberg schneiden. Wir wissen dies deshalb, weil er mit demselben über den Lohn in Zwiespalt geriet, der noch nicht erledigt war, als Tirol bereits in städtischen Diensten stand.

Im Jahre 1538 supplizierte der Nürnberger Bürger und Formschneider Stephan Ganseder an den Rat seiner Stadt um ein »Fürschreiben« an den Rat von Augsburg wegen einer Summe, die ihm der Augsburger Bürger Hans Tirol noch schuldig sei. Die wichtigste Stelle in dieser Supplik lautet folgendermassen: »ungeverlich vor dreyen Jaren vergangen hab Ich bey einem burger zu Augspurg, hans Tirol genannt, gearbeit und Ime ein Lehen, so khaiserliche Mt kunglicher Mayestat Irem bruder auf dem Reichstag zu Augspurg gelihen hat, auch an demselbigem Lehen bey Ime bis In die sechsunddreissig wochen geschnitten, und do Ich aber dasselbig außgemacht, bin Ich von Ime hansen Tirol hinweckh und wider alhie In dise Statt Nürnberg gezogen, ist mir von gemeltem Tirol auf mein abscheiden funf gulden an meiner besoldung außgestanden, die er mir endtlich alher nach Nürenberg zu schicken zugesagt, das aber von Ime in gemelten dreyen Jaren vergangen auff mein vilfeltigs Ime gethanes schreiben und erfordern nie beschehen, steen mir auch von Ime noch unbezallt aussen.«

Bürgermeister und Rat von Nürnberg schickten diese Supplik mit einem, vom 26. April 1538 datierten, empfehlenden Begleitschreiben an den Rat von Augsburg, welcher letztere die Sache dem Hans Tirol vorlegte. Tirol verantwortete sich in einem längeren Schreiben, von welchem wir den wichtigsten Teil hier folgen lassen: »Demnach (ich) E. F. E. W. undertheniglich anzaige, das Ich dem genannten Steffan Gansöder laut seins Suplicierens und fürgebens nichts schuldig bin, sonder Ime seines verdingten lones vor seinem von Mir genommen Abschid gantzlich bezalt hab, des Er mit kainem grund widersprechen mag. Aber es ist nit weniger: benannter Gansöder hat mich, wie Er aller Sachen unser baider verding nach von mir entricht und bezalt worden ist,

*) Vgl. über denselben A. Romberg in Lützow's Zeitschr. f. bild. Kunst X, S. 389. Das Todesjahr, 1536, ergibt sich aus dem Augsburger Archiv.

gepetten, Ich solle Ime ain Trinckgelt schencken, auff sölhs Ich mich bewilliget, Soverr R^ö. Kon. M^t etc. mein allergnedigster her mich meiner arbeit halben, darzu Ich denselben Gansöder sampt andere geprauch^t hab, gnediglich begabt, so wölle Ich Ime funf gulden für ain Trinckgelt zustellen. Dann Ich hab nit anderst vermaint, gewist oder verstanden, wann Er hab mir mein arbeit, nemlich 18 Stück dermassen, wie Si sein sollen, recht geschnitten. Nun wie ich aber in die Truckerey zu Hainrich Stainer, E. F. E. W. Burger alhie, kommen bin und wölle anfahren zu trucken, hat sich befunden, das die bemelten 18 Stück alle vil zu seicht außgenommen gewesen, deßhalben Ich, der Trucker, sein Sone und ain kistler wol dritthalbe Wuchen daran außnemen müessen, welches Er alles seinem verding nach selbs gemacht haben solte, des Ich dann wol bis in die 15 fl. zu schaden kommen bin, — außeralben deß, so Ich von derowegen versaumt; dann Ich hab mich auff sein Schneiden nit verstanden, sonder vermaint, Er thue Im gleich recht, bis das Ichs am Trucken befunden hab. Es ist im auch, wie Ich bericht wurde, zuvor, als Er ain form zu bemeltem Hainrich Stainer abgeriben hat, anzaigt worden, die Form seyen zu seicht und Er solle si tieffer schneiden, aber Er hat sich an sölhs nit gekert, sonder die seines gefallens und dermassen geschnitten, das Mir, wie oblaut, durch sein versaumnus noch ob den 15 fl. darüber gangen dann Ich solhs, wa Ers in abrede sein wolte, beweisen kan.« Tirol meint schliefslich, wenn Ganseder ihm jene 15 fl. ersetzen wolle, so stehe er auch nicht an, ihm die fünf Gulden Trinkgeld zu schenken.

Darauf schrieb der Augsburger Rat am 18. Mai 1538 nach Nürnberg: Tirol stelle die bewufste Schuld in Abrede und behaupte vielmehr, dafs Gansöder ihm noch etwas herauszuzahlen schuldig sei, und damit scheint diese Angelegenheit ihre Erledigung gefunden zu haben. Die betreffenden Schreiben befinden sich im Augsburger Stadtarchiv.

Jedenfalls freuen wir uns des kleinen Zwiespalts, da wir durch denselben solch interessanten Einblick in den Geschäftsbetrieb erhalten haben.

Soll in der Darlegung Tirols an den Rat zu Augsburg der Passus, »darzu Ich denselben Gansöder sampt andere geprauch^t hab«, nachdem doch Gansöder die achtzehn Platten geschnitten, sich nur auf den oder die Formschneider beziehen, welche die beiden Säulen und Tirols Wappen geschnitten haben, oder ist damit gemeint, dafs er auch andere als Zeichner benützt habe?

Sollte etwa damals schon die Teilung der Arbeit eingeführt gewesen sein und Gansöder nur Einzelnes an jeder Platte geschnitten haben? Auffällig ist es, dafs im Original, wie auch auf unserer Nachbildung zu sehen, auf einzelnen Platten eine ziemliche Verschiedenheit der Ausführung erkenntlich ist. So sind z. B. auf dem dritten und vierten Blatt der obersten Reihe die figürlichen Teile weit weniger energisch und bestimmt geschnitten als die landschaftlichen.

Über den geschäftlichen Erfolg liegen uns Mitteilungen nicht vor. Die Bereitwilligkeit, dem Gansöder die 5 fl. zu zahlen, die er ihm versprochen, soferne Königliche Majestät ihn seiner Arbeit halben begabt habe, scheint darauf zu deuten, dafs König Ferdinand ihn dafür beschenkt habe.

Was die Darstellung betrifft, so ist die Gröfse der einzelnen Blätter nicht vollständig gleich, beträgt jedoch ungefähr 39,6 cm. in der Breite bei 52,5 cm.

Höhe. So gut, als es angeht, in drei übereinander stehenden Reihen zu sechs Blättern zusammengeklebt, hat die ganze Darstellung eine Breite von 2,38 Met. und eine Höhe von 1,57 Met. Einfassungslinien sind nur bei einem Teile des Randes vorhanden, sind aber wahrscheinlich oben und auf den Seiten blofs teilweise abgeschnitten und fehlten ursprünglich wol nur unten, wo der Text angeklebt war, vollständig. Zu oberst ist ein fliegendes Schriftband angebracht, das die Titelschrift trägt: »Römischer Kaiserlichr Maiestat Carolj des Fünfften belehning vber das Haws Osterreich«. Vor dem Spruchbande ist der Doppeladler angebracht, der auf der Brust den unter einer Krone befindlichen königlich spanischen Wappenschild mit dem in zwei Feldern gespaltenen österreichischen als Herzschild trägt; hinter demselben, also heraldisch links, der einköpfige Adler mit einem Schilde, der das ungarische und böhmische Wappen und als Herzschild den österreichischen Bindenschild zeigt, gleichfalls unter einer offenen Königskrone. Darunter breitet sich, aus der Vogelperspektive gesehen, der Festplatz aus, rückwärts abgeschlossen durch eine Landschaft, die am (heraldisch) rechten Ende das Dorf Göggingen zeigt, dem sich das Schlofs Wellenburg, eine kleine Meile von Augsburg entfernt, anschliesst, dann »Sant Raten Kirchen«, von wo aus sich bewaldete Hügel bis ans andere Ende des Bildes ziehen. An den Abhängen der Hügel befinden sich, vom Walde eingeschlossen, einzelne Wiesenpläne. Da nach altem Herkommen Österreichs Fürsten ihre Lehen nur auf eigenem Grunde zu empfangen hatten, so war dieser, so weit von der Stadt Augsburg abliegende Platz gewählt worden, weil er zur Markgrafschaft Burgau gehörte.

Vor St. Raten Kirche und in gerader Linie davon ausgehend, sind der Länge nach Tribünen errichtet, von denen vornehme Herren und Damen das Schauspiel mit ansehen. Eine mit Damen besetzte ist mit Teppichen behängt mit einem grofsen Doppeladler. Auf den Bäumen hat sich allerlei Volk festgesetzt. Ein Bauer ist »ab ein Baum zü tod gefallen«. Es entspricht dem Zuge jener Zeit, dafs alle vorgekommenen Unglücksfälle einzeln und genau verzeichnet sind. Rechts und links an den Enden des Bildes sind Zelte aufgeschlagen; jene vor Göggingen sind Marketenderzelte, die auf der andern Seite, in Bäumen versteckt, jene, in welchen die hohen Herrschaften die Waffen zum »Feldscharmützel« anlegten. Vom letzteren Zelte bewegt sich im Zug eine Reihe Reiter, welche die österreichischen Landfahnen vor dem am Ende des Zuges mit seinem Gefolge befindlichen König Ferdinand hertragen. Nochmals befindet sich derselbe Zug weiter vorn, gegen die Mitte, wo er gegen einen engen Kreis von Reitern zieht, innerhalb dessen ein Gestech mit »Krönigen« stattfindet. Hinter demselben geht die Hauptscene vor sich.

Ein mit Tüchern behängtes, ziemlich einfaches Gerüst bildet den Lehenstuhl, auf welchem hoch oben der Kaiser auf dem Throne sitzt, zu welchem eine Rampe emporführt, auf der der König emporreitet — die Berennung des Lehenstuhles. (Auf unserer Taf. I ist die Wiedergabe allerdings so klein, dafs die Einzelheiten der Scene nicht zu erkennen sind.) Auf der Seite der Rampe stehen die Träger der oben angeführten Fahnen zu Fufs; Reisige mit Speeren füllen dieselbe vollends; hinter dem Lehenstuhle hervor reitet ein Haufe, darunter Herr Wolfgang Volkra mit der Blutfahne. Unmittelbar davor ist die Scene dargestellt, wie ein Pferd dem Markgrafen Ernst von Baden einen Fufs

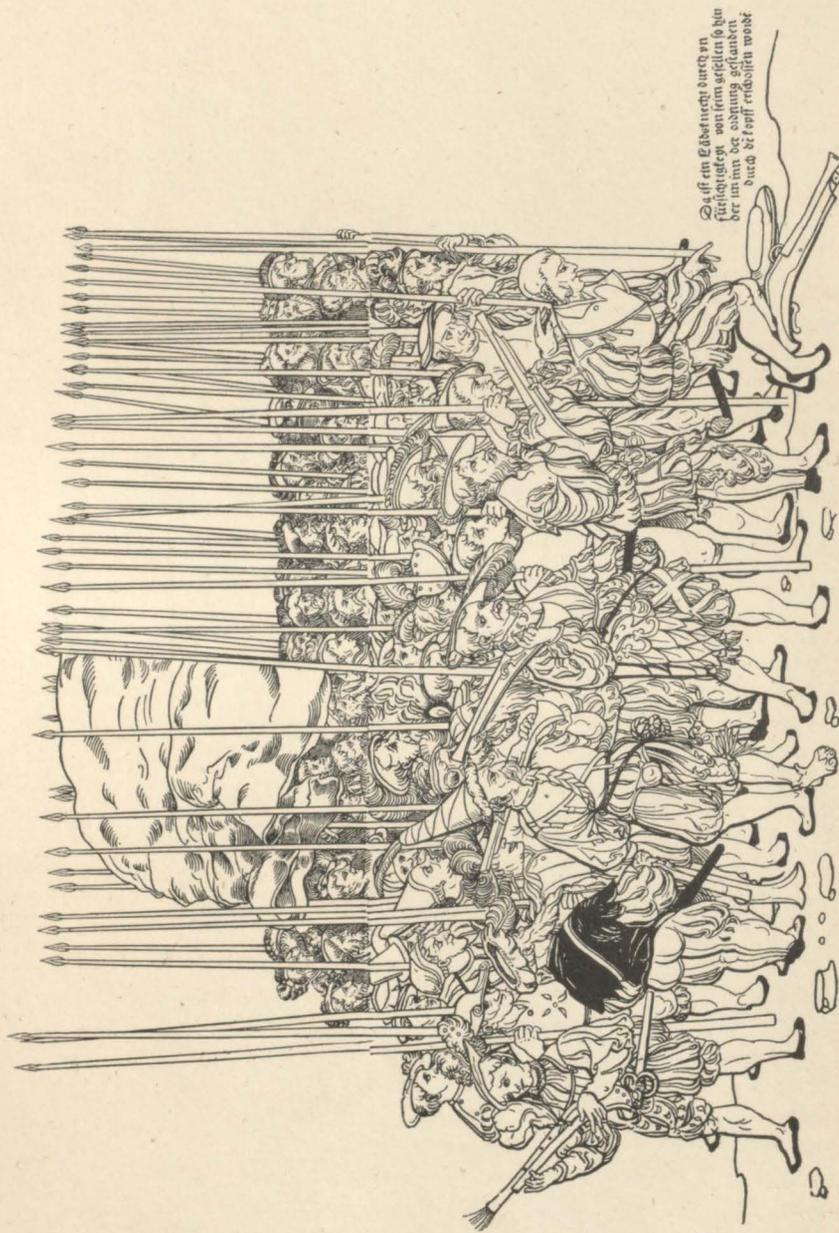


Hans Tirols Darstellung der Belehning Ferdinands I. mit den österreichischen Erblanden durch Kaiser Karl V. auf dem Reichstage zu Augsburg 1530.



Der hantzen Krieger ist alles
in gelem und rotem Samt
betläubet gewest.

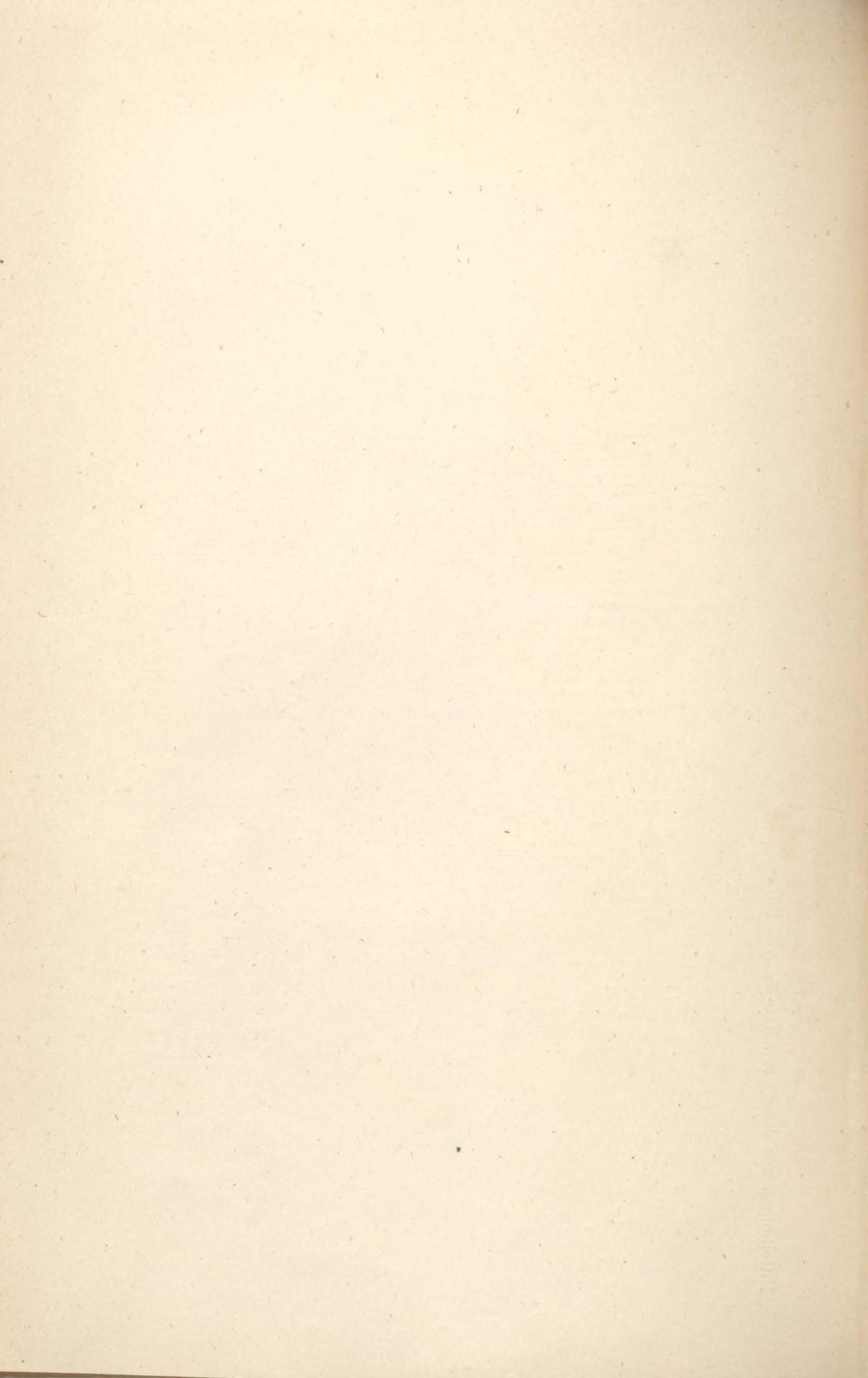
Zwei Gruppen aus Hans Tirols „Belehnung“.
 $\frac{1}{8}$ der Originalgröße.

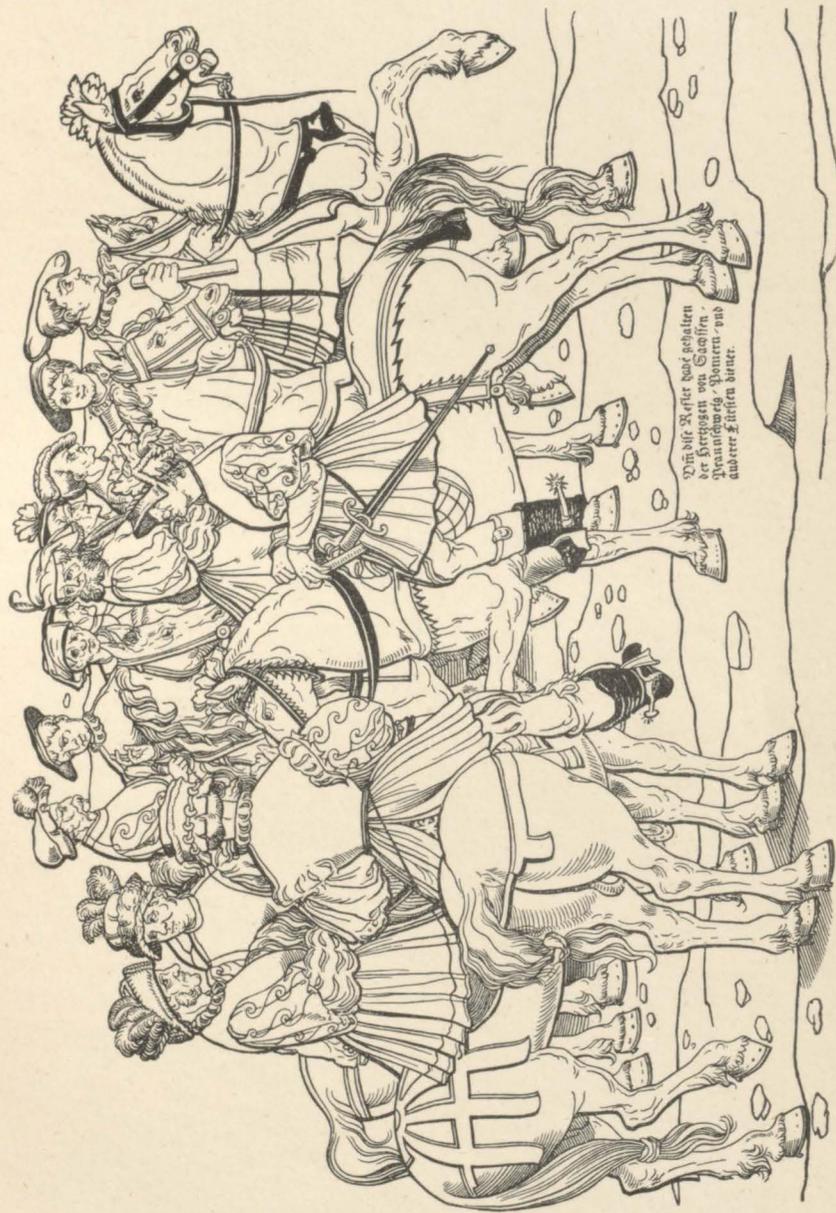


Zu dem Edelmann durch an
fürchtetest von ihm werden so bin
der in ihm die ehnung schlaucht
durch die spiff erdhoften wack

Gruppe aus Hans Tirols Bekehrung.

$\frac{1}{16}$ der Originalgröße.

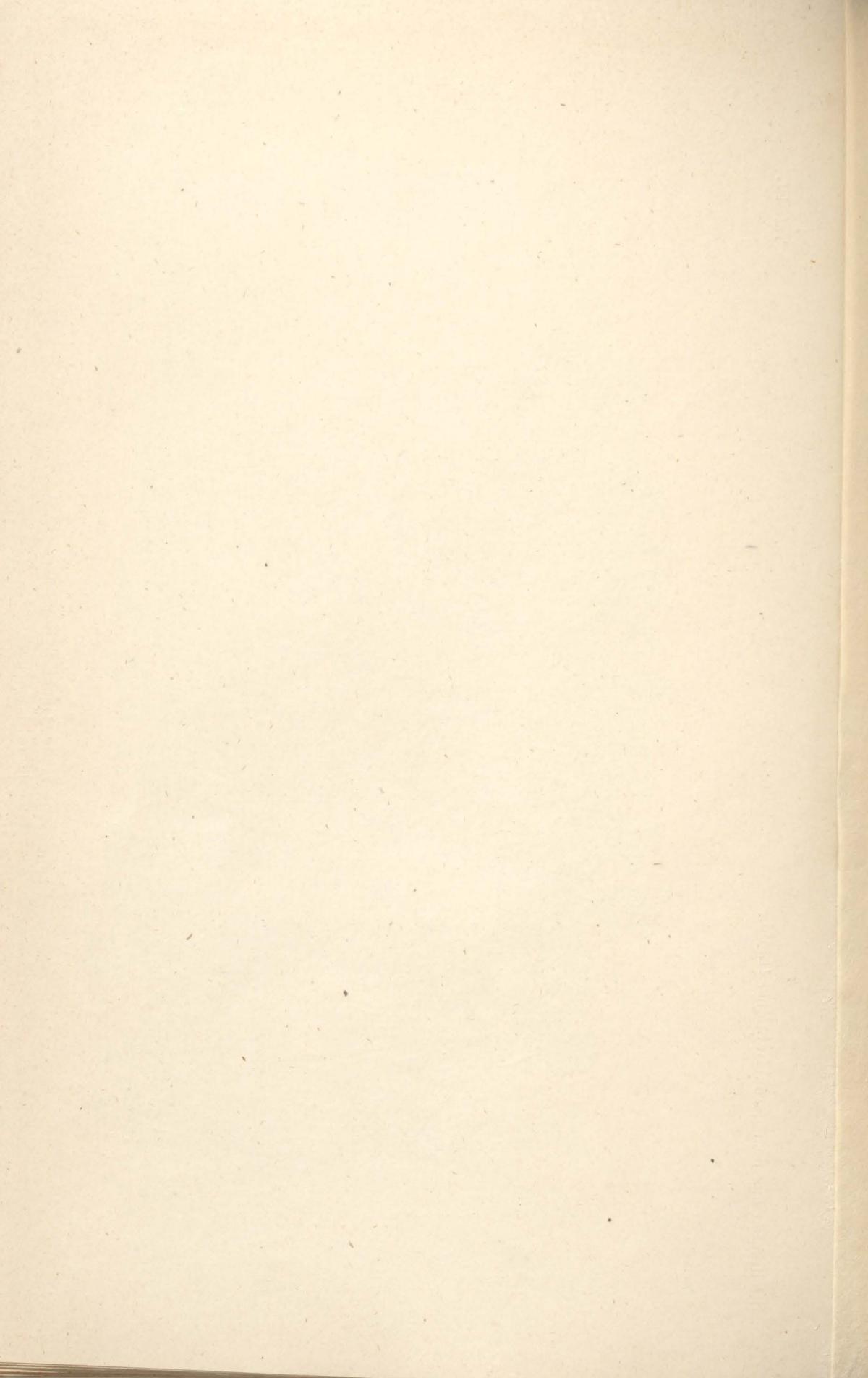




Die fünf Kisten sind gehalten
der Hengsten von Sachsen,
Franken, Bayern, Pommern und
andere Fürsten drüben.

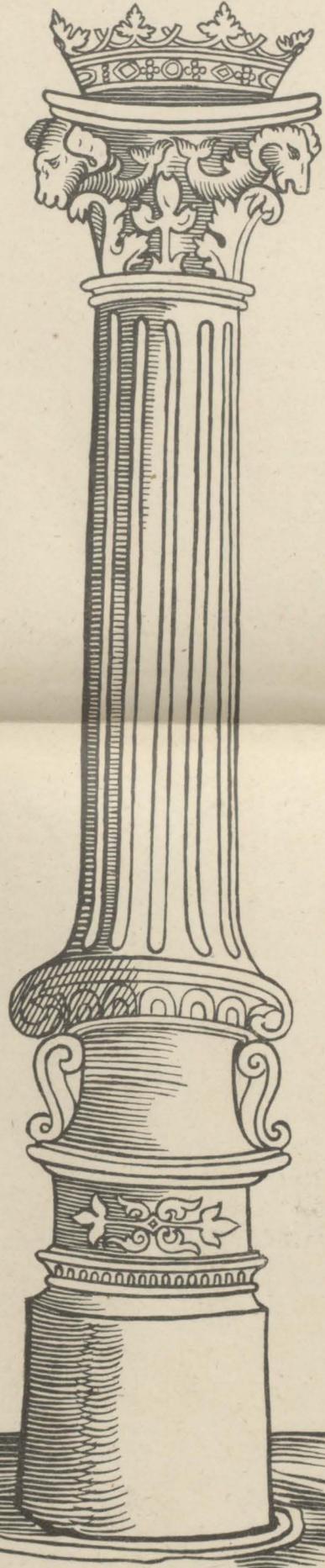
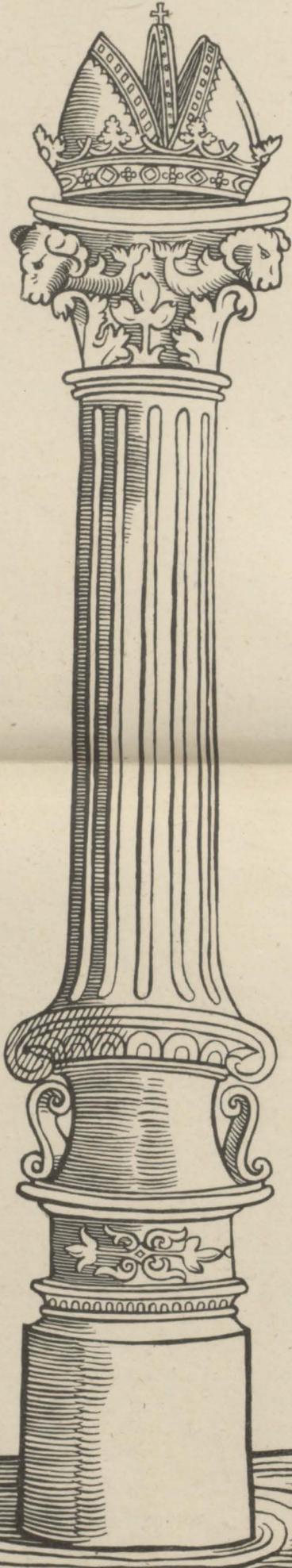
Gruppe aus Hans Tirols Belehnung.

$\frac{1}{3}$ der Originalgröße.

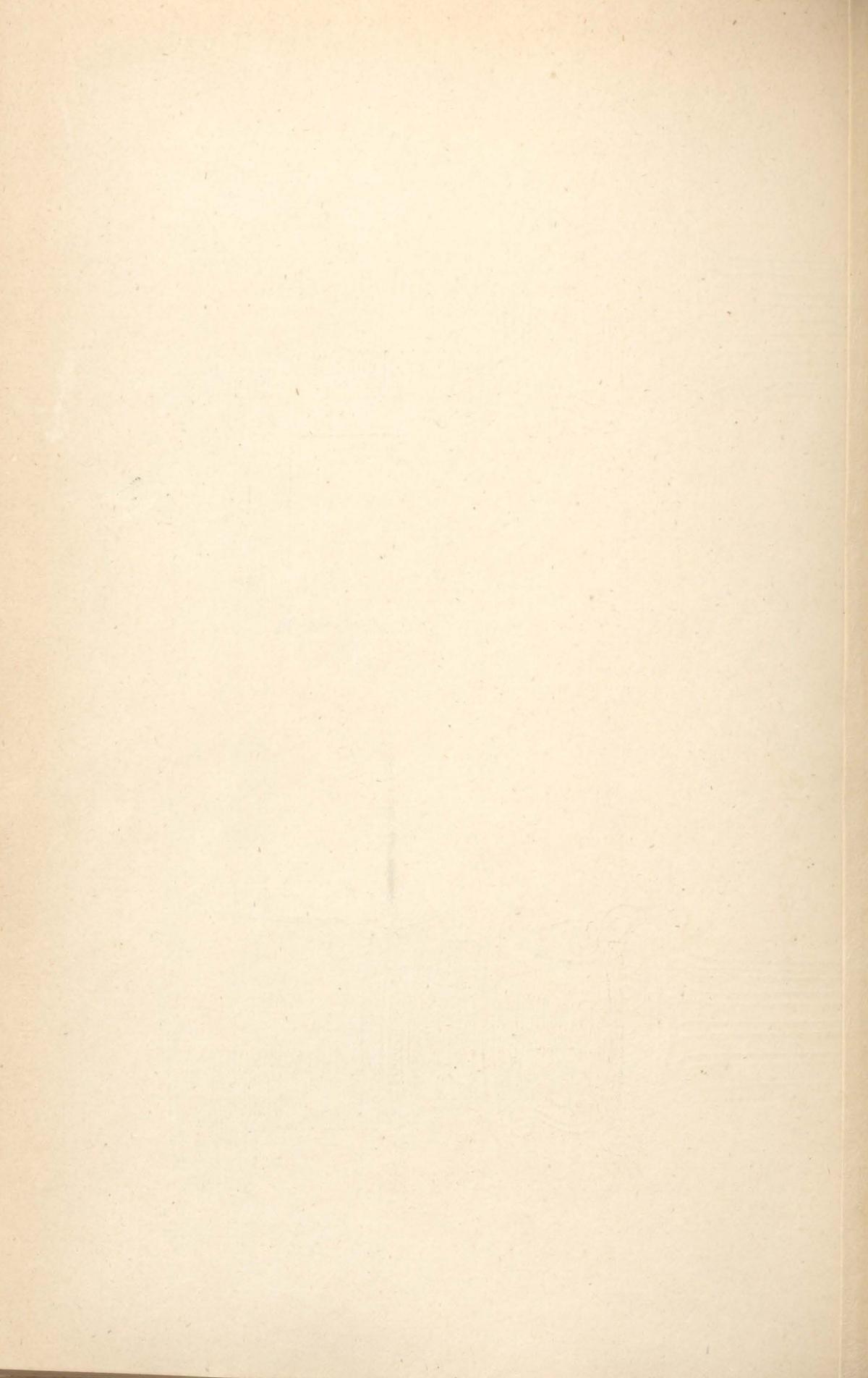


PLVS

VLIRA



Die Säulen des Herkules mit dem Wahlspruche Karls V. am Anfang und am Ende
des Textes von Hans Tirols „Belehnung“.



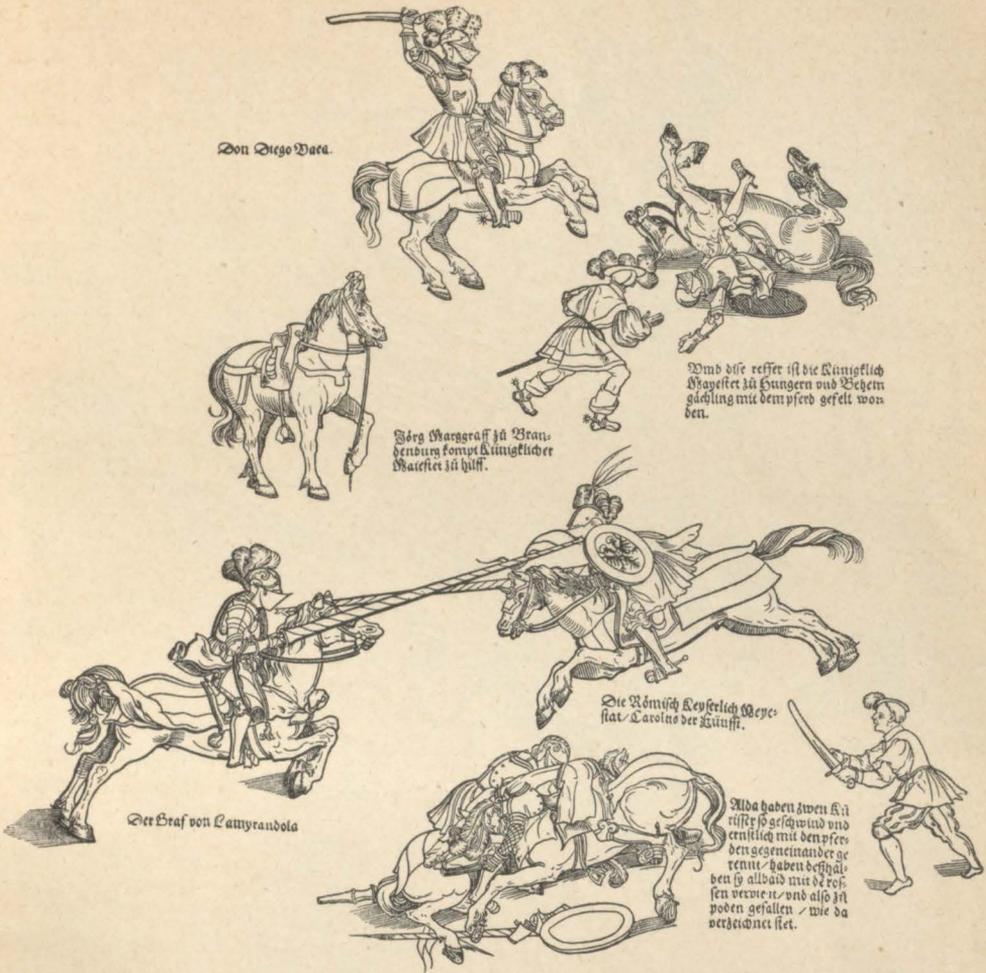


Fig. 1. Mittelteil des Feldscharmützens.
1/3 der Originalgröße.



Fig. 2. Ungarischer Reiter.
1/3 der Originalgröße.

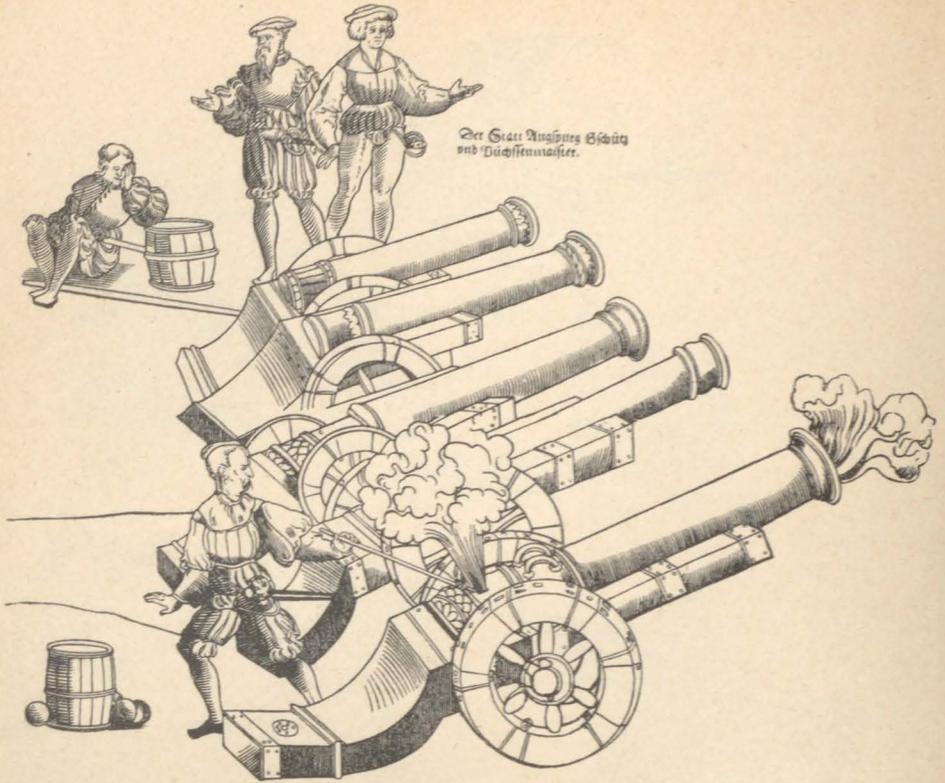


Fig. 3. Erste Geschützgruppe. $\frac{1}{3}$ der Originalgröße.

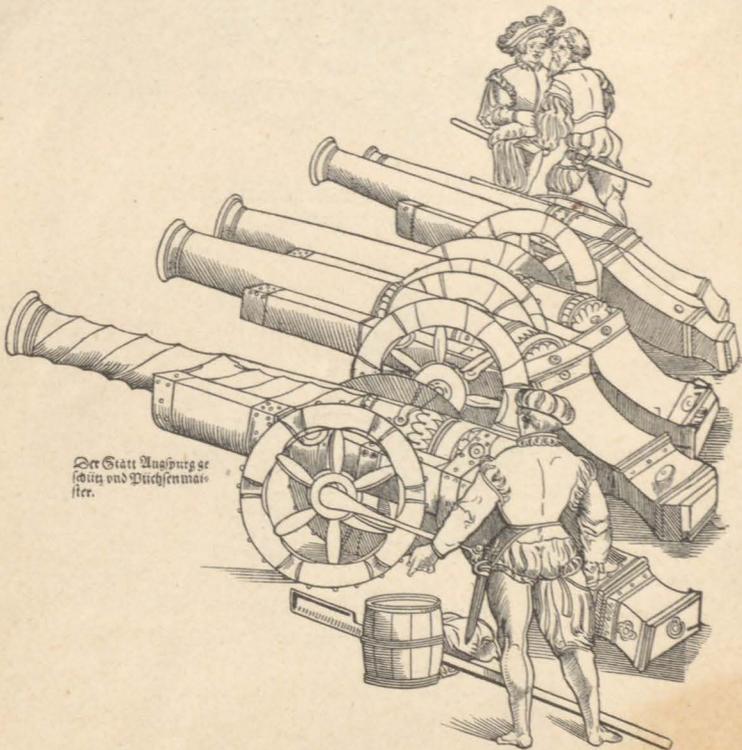


Fig. 4. Zweite Geschützgruppe. $\frac{1}{3}$ der Originalgröße.

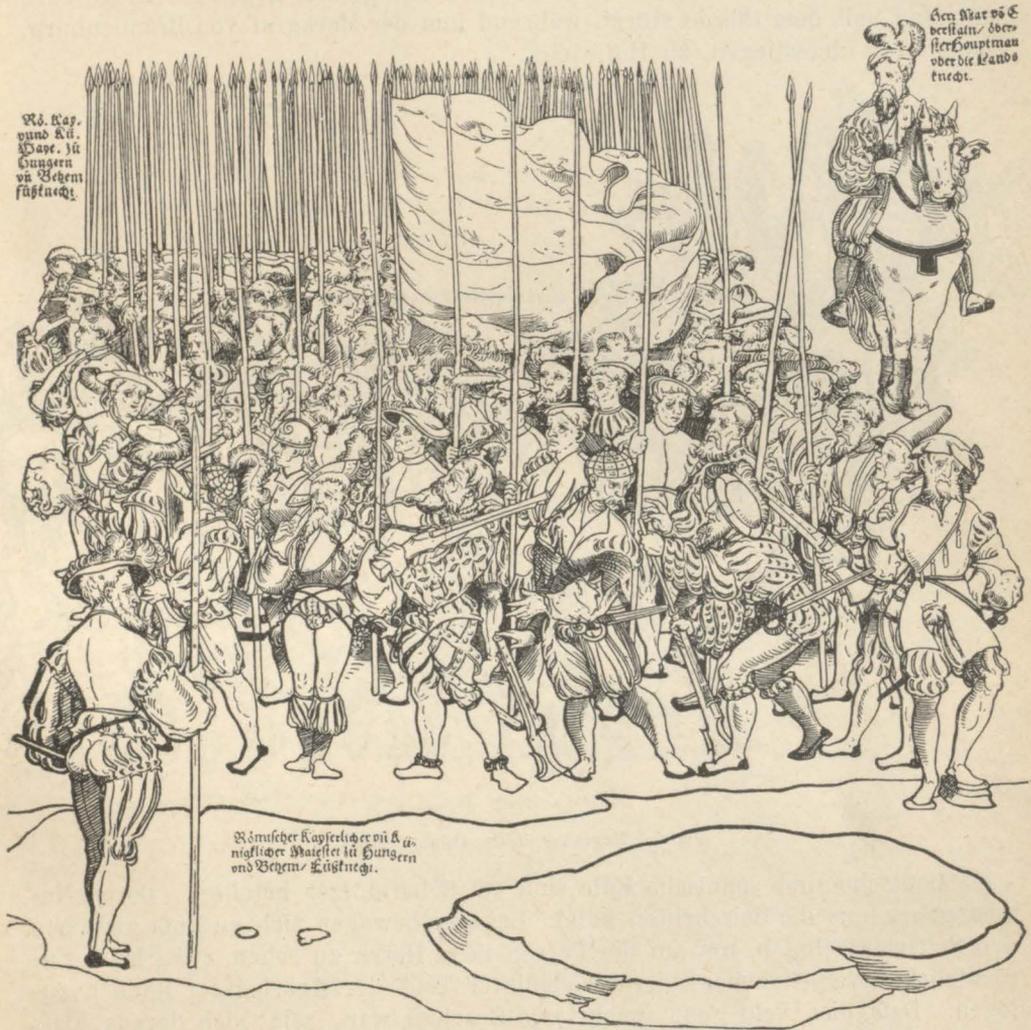


Fig. 5. Landsknechtsgruppe.
 $\frac{1}{3}$ der Originalgröße.

abschlägt. Um den erwähnten engen Kreis von Reitern bildet sich nun ein zweiter, größerer, innerhalb dessen das Feldscharmützel vor sich geht, dessen Hauptteil wir hier in Fig. 1 in $\frac{1}{3}$ der Originalgröße folgen lassen. Man sieht darinnen verschiedene Gruppen Gerüsteter mit den Speeren gegeneinander rennen und mit Säbeln kämpfen; darunter bemerken wir den Kaiser selbst, der gegen den Grafen von La Mirandola rennt; den König, der, gegen Don Diego Vaca kämpfend, mit dem Pferde stürzt, während ihm der Markgraf von Brandenburg, vom Pferde abgestiegen, zu Hülfe eilt.

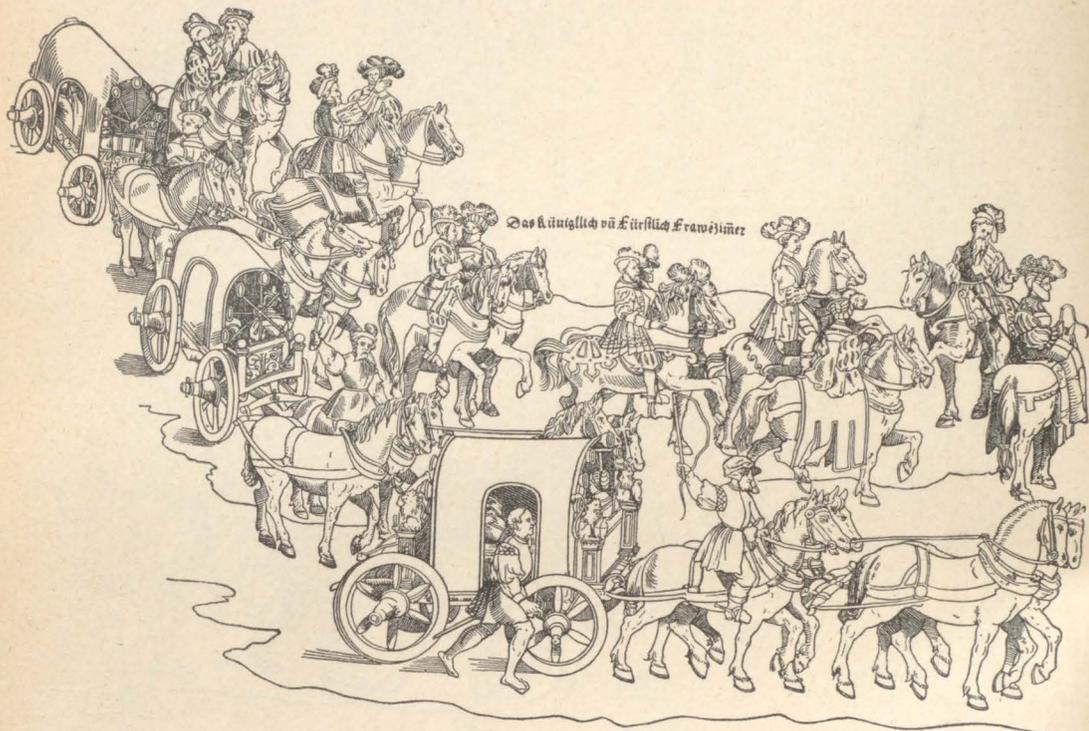


Fig. 6. Wagenzug, $\frac{1}{3}$ der Originalgröße.

Deutsche und spanische Edle sind am Scharmützel beteiligt. Deren Namen geben uns die Beischriften kund. Lakaien bewegen sich zu Fuß zwischen den Scharmützelnden, um auf die Person ihres Herrn zu sehen, etwa beim Zurechtrücken verschobener oder beschädigter Teile der Ausrüstung Hand anzulegen. Dafs dies kein ganz gefahrloses Geschäft war, zeigt sich daraus, dafs einer aus Versehen getötet wurde. Unter denen, die den Kreis bilden, sind am Ende auch der lange Bauer von Salzburg, der zu Fufse die Reiter überragt, neben ihm der kleine »Nickel auff der Pfaltz von Augspurg«, dahinter des Königs Leibzwerg auf einem Kamele. Vor den Marketenderzelten sehen wir Leute zu Fuß und zu Pferde sich bewegen. Es sind Augsburger Bürger, die ab- und zugehen, und andere. Einer hat seine Frau hinter sich auf dem Pferde sitzen. Die Reiter im Mittelgrunde, unmittelbar über der Landsknechtsgruppe, sind wol Boten, die mit eiligen Bestellungen abgesendet werden oder kommen. Der eine davon mit der Feder ist wol der Tracht nach ein Ungar (Fig. 2). Vorn rechts und links

im Kreise in zwei Gruppen der Stadt Augsburg Geschütz und Büchsenmeister, welche Salutschüsse lösen (Fig. 3 und 4); hinter der Gruppe links (heraldisch) die Fußknechte des Königs unter ihrem Hauptmann Max von Eberstein; hinter der Gruppe rechts ebenfalls ein Haufe kaiserlicher und königlicher Landsknechte, die gleichfalls knallen, wobei ein Landsknecht von seinem Hintermann durch den Kopf geschossen ward. (Taf. III.)

Dafs auch bei der Bedienung der Geschütze, »der Büchsen«, sich Unglücksfälle ergaben, ist aus dem Texte zu ersehen, wenn auch die Abbildung darauf nicht eingeht. Oder soll etwa der neben dem Pulverfasse auf der Gruppe zur (heraldisch) rechten Seite sitzende Artillerist (Fig. 3) der Beschädigte sein?

Zwischen der linken Gruppe der Landsknechte und dem hintern Zug der erwähnten Fahnenträger ist ein hübscher Zug von Wagen mit dem fürstlichen Frauenzimmer dargestellt (Fig. 6). Im Vordergrunde steht ein Haufen »Kürisser«, in gelben und roten Damast gekleidet, bereit, zum Scharmützel einzutreten; die Persönlichkeit vierer derselben wird durch die Schilde als Fürstenberg, Mansfeld, Waldburg und Öttingen bezeichnet. Jener mit dem Turme auf dem Schilde dürfte Franz vom Thurn sein. (Taf. II unten.) Die Gruppe ist höchst lehrreich, weil sie die Rüstungen für Mann und Ross von allen Seiten zeigt. Die schweren Lanzen mit Fähnchen und Krönlein, der reiche Federschmuck der Helme, die vorne und rückwärts offenen Waffenröcke aus rot und gelb gemustertem Damast treten deutlich hervor. Die Decken der Pferde sind, wie ihre Form beweist, aus Stahl und scheinen mit ähnlichen Mustern bemalt wie die Damastkleider. Die Schilde sind oval und natürlich heraldisch bemalt. Bei unserer Gruppe, die noch nicht in Aktion getreten ist, hängen sie auf dem Rücken der Kürisser. Am Ende steht eine Gruppe Reiter, als die Diener der Herzoge von Braunschweig, Sachsen, Pommern und anderer Fürsten bezeichnet. (Taf. IV.) Auch diese Diener sind prächtige, reich gekleidete, gut berittene Männer, die ihren Herren Ehre machen sollten. Eine Reitergruppe auf der andern Seite der Kürisser scheinen vornehme Zuschauer zu sein; einzelne Reiter mit Spießsen gehören wol zu denen, welche die Ordnung aufrecht zu halten hatten. (Taf. II oben.)

Zwischen den Reitern hat sich gegen die linke Seite zu auch eine Gruppe von Bauern, Männer und Weiber, teilweise zu Pferd, postiert (Fig. 7). Auch sie sind nach der Sitte der Zeit bewaffnet; einer trägt seine Mistgabel bei sich, ein anderer, gerade vom Rücken gesehener, hat seinem Gaule den Futtersack hinten aufgelegt. Im Innern des Zaunes stehen bei der Bauerngruppe zwei Wächter mit Spießsen. Sie scheinen Bekannte der Bauern zu sein und sich mit denselben zu unterhalten.

Im Vordergrunde, in der Mitte, befinden sich zwei prächtige, vornehme Reiter (Fig. 8); oder ist etwa der links reitende, mit dem Schildchen auf der Brust, ein Bote? Die hübsche Reiterfigur des Herrn Andree Ungnad (Fig. 9), der auch noch einmal, und zwar gerüstet, unter den Scharmützelnden vorkommt, schließt die Scene links ab.

Darunter standen zwischen zwei Säulen mit dem Wahlspruche Karls V. »Plus ultra« (Taf. V), acht Spalten Text, von ornamentierten Leisten umfaßt. Zu Ende des Textes steht das Wappen des Hans Tirol, das aus jenem des Landes Tirol umgestaltet ist, was darauf hindeutet, dafs der Name der Familie

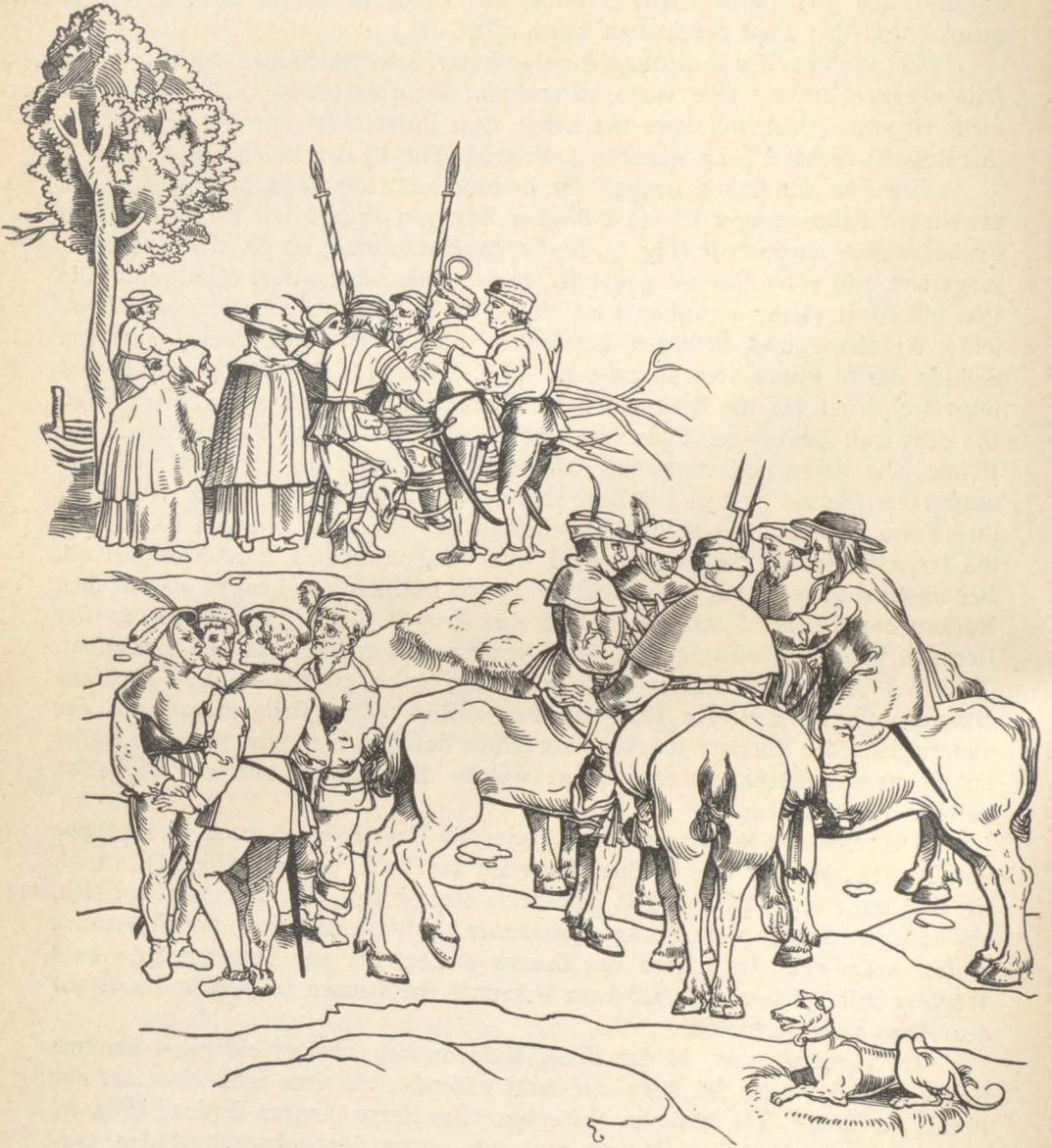


Fig. 7. Bauern. $\frac{1}{3}$ der Originalgröße.

von deren ursprünglicher Landsmannschaft abgeleitet ist. Wir haben dasselbe in Originalgröße an die Spitze dieses Aufsatzes gestellt.

Wie das Bild, so zeigt auch der Text des Originales sehr bedeutende Lücken, die wir für unsere erwähnte Reproduktion nicht hätten ausfüllen können, wenn er sich nicht als ein fast wörtlicher Abdruck eines andern herausgestellt hätte, der in Kleinquart o. O. u. J., ohne Zweifel bald nach dem Ereignisse, erschienen ist. Es müßte ja in hohem Grade Wunder nehmen, wenn nicht die Presse des 16. Jahrhunderts von einem solchen Ereignisse Notiz genommen hätte! Im germanischen Museum befinden sich drei darauf bezügliche Schriftchen, deren Titel wir hier folgen lassen.

»Von dem gehalten Triumph, Ritterspilen, vnd feldtscharmützel, so bey der Lehen verleyhung Kayserlicher Maiestat ausserhalb Augspurg gesehen worden, sambt anderm, was sich dabey verlossen vnd begeben hat, lüstig zů lesen.«

O. O. u. J. 4. (Titelblatt mit Holzschn., 6 Bl. und leeres Blatt, Bibl. Nr. 3172).

»Warhafftig anzaungung wie Kaiser Carl der fünft ettlichen Fürsten auff dem Reychstag zů Augspurg im M.CCCCC.XXX. jar gehalten, Regalia vnd Lehen vnder dem fan gelihen, was auch jr. Kai. Maie. vnd der selben brüder König Ferdinand zů Hungern vnd Behem etc. Auch anndere Churfürsten, Fürsten vnnnd Stende des Reichs für Ráthe vnd Adelspersonen auff solchem Reichstag gehept haben.«

Am Ende: »Getruckt zů Augspurg durch Philipp Vlhart in Sant Katherinen gassen.« 31 Bl. mit Titelholzschn. (Bibl. Nr. 41195.)

»Geschichts beschreybung, Vnsers aller gnedigisten Herren des Rô. Kayser Carls des fünfften Belehung, vmb das Hochloblich Ertzhertzogthumb Osterreich, sampt desselbigen zů gehörigen benannten Fürstenthumb, Land vnd Herrschafften, durch jrer Kai. Maie. Brüder, König Ferdinand zů Hungern vnd Beham etc. als Regierenden Ertzherzogen vnd Landts fürsten in Österreich etc. für sich selbs, vnd an statt hochgedachter Kai. Maie. empfangen, sampt anzaungung, der Kai. Kü. vñ Fürstlichen Ritterspil (die solcher treffenlichẽ Priuilegierten, des hai. Reichs Lehenschafft, zů gebürlichẽ eeren angesehen, vñ geübt wordẽ sein) alles auff Montag nach Egidij, den fünffte tag Septembris Eerlich vñ wol vollendet, in zeyt des Reichstags, im 1530. Jar zů Augspurg gehalten.«

O. O. u. J., wahrscheinlich ebenfalls von Philipp Uhart in Augsburg gedruckt. 4. 13 Bl. mit Titelholzschnitt. Scheurl-Biblioth. Sammelband, alte Nr. 407.

Dieses letztgenannte Schriftchen ist ohne Zweifel das Original, welches Tirol benützte, da es bis auf wenige Worte mit dem Texte unseres Bildes übereinstimmt, welchen wir demgemäß, soweit er zerstört war, nach dem Schriftchen ergänzen konnten.

Ihn hier zu wiederholen liegt kein Grund vor, wenn er schon in mancher Beziehung nicht ohne Interesse ist. Was an Thatsachen daraus zu entnehmen, ist in unserer vorstehenden Erzählung erwähnt. Die Namen aller der Fürsten und Herren mögen aus der Veröffentlichung des Originals selbst ersehen werden. Auch unser Übersichtsbild auf Taf. 1 läßt nur etwa ahnen, was das Original bietet, und die verkleinerten Gruppen geben nur Einzelnes aus der Fülle des interessanten, so daß die vorstehende Arbeit nur eben auf die Originalveröffentlichung aufmerksam machen, nicht aber sie ersetzen kann.



Fig. 8. Zwei Reiter. $\frac{1}{3}$ der Originalgröße.

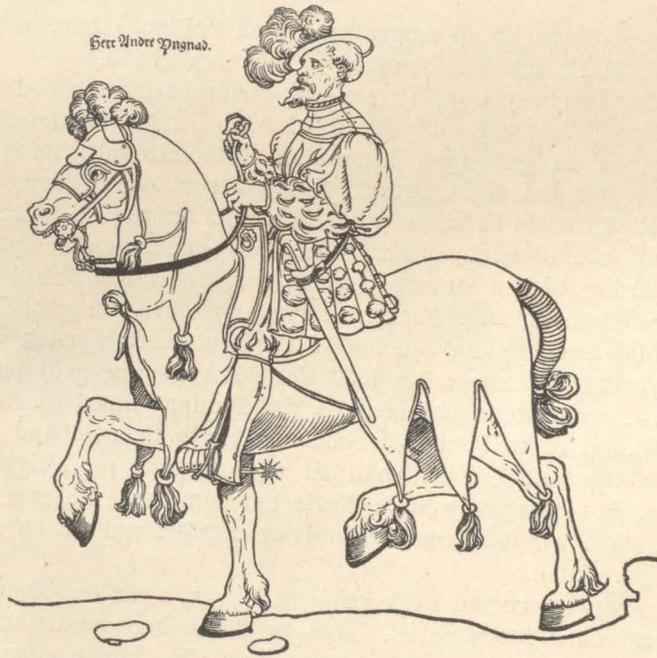


Fig. 9. Reiter. $\frac{1}{3}$ der Originalgröße.

Nürnberg.

A. Essenwein.